

Schlag nach bei den Propheten!

Wahrsagen oder eine Prognose erstellen, hat – um es gleich vorweg zu nehmen – nichts mit Prophetie zu tun. Diese bezieht sich nämlich ausschließlich auf Menschen, die sich von Gott berufen fühlen, religiöse Inhalte ihren Zeitgenossen zu verkündigen. Somit gehören die Propheten ausschließlich zu den Verkündern der Weisheit Gottes, dessen Mahnungen, Warnungen und Forderungen, die er durch sie an seine Menschheit adressiert wissen will. Um klar zu stellen: Die Propheten vermeinten die Stimme Gottes in sich zu hören. Doch war sie die Stimme Gottes? Da ist nämlich ein großer Unterschied. Es gab schließlich immer schon „Falsche Propheten“.

Wenn also einer während Kenias Trockenperiode sagt, dass es morgen keinen Regen geben wird, oder dass eine Katze mit 99prozentiger Sicherheit beim Überqueren eines Highways überfahren wird, sind das Prognosen, die auf Basis der Wahrscheinlichkeit abgegeben werden können; mit Prophetie hat das nichts zu tun. Sagt mir einer, dass ich einmal eine weite Reise unternehmen werde, ist es spekulative Wahrsagerei. Kennt er mich genauer und weiß, dass ich oft in ferne Länder reise, können wir es auch Wahrsagerei nennen. Richtige Wahrsagerei hat mit vermutetem Wahrsein zu tun und sollte wegen des Unsicherheitsfaktors immer kryptisch, zwei- oder mehrdeutig sein, wie es auch den Reiz des Orakels ausgemacht hat. Zurück zu den Propheten!

Das Alte Testament kennt zahlreiche Propheten. Zu den „Vorderen Nevi'im“ (vorderen Propheten), zählen jene, die im Tanach als solche erwähnt werden, jedoch nichts Schriftliches hinterlassen haben; unter ihnen sind auch Frauen. Zum Beispiel Debora „*Damals war Debora, eine Prophetin, die Frau des Lappidot, Richterin in Israel.* (Ri 4,4) oder die Bücher Judit und Ester, die von beiden als Prophetinnen erzählen. Ihnen folgen die „hinteren“, die Schreibpropheten. Die bekanntesten sind wohl Jeremja, Jesaja, Baruch, Ezechiel, Daniel und der oder die Verfasser der Klagelieder. Unter den Schreibpropheten finden wir die sogenannten „Kleinen Nevi'im“, Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja und Maleachi. Da die Juden sie als eigenes Buch im Tanach verstanden und ihre Schriften meist in einer einzigen Schriftrolle enthalten sind, sprechen sie auch vom „Zwölfapostelbuch“. Für uns besonders interessant sind jene, deren Prophetie offenbar Einfluss auf kommende Ereignisse genommen haben, die uns das Neue Testament erzählt.

Ob sich diese Prophezeiungen vom Propheten gewollt tatsächlich auf diese oder jene Person oder auf diese oder jene geschichtlichen Vorfälle (tatsächlich oder erfundener Maßen geschehen) bezogen haben, oder ob diese Schriftstellen hergenommen wurden, um spätere Ereignisse damit begründen zu können,

bleibt in den meisten Fällen natürlich reine Spekulation. Was den Bezug zu Jesus anbelangt, müssen wir unsere Forschungen bei Jesaja beginnen.

Jesaja lebte in der ersten Hälfte des achten vorchristlichen Jahrhunderts, doch das Jesaja-Buch erstreckt sich über einen Zeitraum von (geschichtlich nachgewiesen) über zweihundert Jahren; wahrscheinlich jedoch viel, viel länger noch. So spricht die Bibelforschung von drei Jesaja, dem Autor Jesaja (Protojesaja), dem Deuterjesaja und dem Tritojesaja.. Warum es zu dieser Dreiteilung kam, ist schnell erklärt. Aufgrund geschichtlicher Ereignisse, auf die diese Schriften Bezug nehmen – zum Beispiel geht es um das Babylonische Exil (586-538): *Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht, dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten, von der Hand des Herrn für all ihre Sünden.* (Jes 40,2) Der Perserkönig Kyros, Sohn des Kambyses, er lebte von etwa 580 bis 530, eroberte Babylon und gab den Israeliten die Freiheit. In der Chronologie des Esras (um 400 v.u.Z. (vor Beginn unserer Zeitrechnung mit 0)) wird dieser Kyros als Wohltäter der Israeliten erwähnt: In seinem ersten Jahr als Königs hatte Kyros einen Befehl erlassen, der das Gotteshaus in Jerusalem betrifft: *Das Haus soll wieder aufgebaut werden als Ort, an dem man Opfer darbringt...* (Esra 6,3). Wenn im Jesajabuch Kyros erwähnt wird, kann das nicht der Protojesajas geschrieben haben. Natürlich könnten wir sagen: Wenn Jesaja ein Prophet war, könnte er auch die genauen Namen und Ereignisse vorhergesehen haben, was jedoch der gänzlich anderen Wortwahl und dem veränderten Stil widerspricht, in dem der zweite Teil abgefasst ist. Der dritte Teil, zugleich der jüngste, zeigt auf einen ins nahezu Unermessliche gesteigerten Messiaswunsch. Aber alles der Reihe nach.

Was das Buch Jesaja unter anderem so bemerkenswert macht ist die Tatsache, dass unter Funden von Qumran eine vollständig erhaltene Handschrift aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus entdeckt worden war. Bevor wir nun die Beziehung des Prophetenwortes in Bezug auf Jesus genauer unter die Lupe nehmen, wollen wir uns mit der psychologischen Dimension einer Vorhersage in Bezug auf ihre Erfüllung auseinandersetzen.

Eines Nachts wacht Fridolin unvermittelt auf, seine Beine fühlen sich an wie Bleiklumpen, in seinem Schädel hämmert es. Er will aufstehen, seine Kräfte versagen. Er will, kann aber nicht. Und da ist das Brennen in seiner Brust, das seinen Atem hemmt. So liegt er nun da mit offenen Augen, starrt in die Schwärze der Nacht und tut das, was er in seinem langen Leben in Bedrängnis immer gemacht hatte; er beginnt zu beten. Vater im Himmel, rufst du mich zu dir? In seiner Todesangst stöhnt er: Verzeih mir alles Böse, das ich im Laufe des Lebens an meinen Mitmenschen getan hab! Ich weiß, dass ich vieles nicht mehr gutmachen kann, aber du, Herr, kannst heilen. Heile mich, bitte! Schau auf das, was mir Gutes gelungen ist! Herr, gib mir die Chance ein besserer Mensch zu werden, aber dazu muss ich leben! Herr,... Plötzlich hört Fridolin eine leise

angenehme Stimme: Fridolin, ich will, werde gesund. Dann ist es still, es ist keine beklemmende Ruhe; Fridolin ist wieder eingeschlafen. Als er am nächsten Morgen erwacht, kommt ihm sofort sein nächtliches Erlebnis in den Sinn. Die Kopf- und Brustschmerzen sind weg, vorsichtig bewegt er problemlos seine Beine. Er träumt nicht, er ist wach; sieht die Sonnenstrahlen durch die Jalousie blitzen. Voll Inbrunst schreit er Gott seine Dankbarkeit entgegen. Was soll das aber mit Prophetie zu tun haben?

Fridolins Prophetie war: Jetzt sterbe ich, aber auch sein Vertrauen, dass Gott heilt. Er hatte sich wie ein Kletterer in einer steilen Felswand zwischen Tod und Leben gesehen, hatte auf Leben gehofft. Sein Orakel war – wie alle – zweideutig. Doch schlussendlich konnte seine Vorhersehung nur mit einer Möglichkeit enden; eine dritte bot sie nicht. Eindeutig für ihn ist dennoch, dass es Gott war, der ihn „geheilt“ hat. In diesem Moment denkt er nicht an eine mögliche Herzschwäche aufgrund eines Infektes und an eine normale Reaktion seines Körpers, der womöglich seine Heilkräfte aktiviert hatte. Keineswegs, denn für Fridolin folgt schon die nächste Konsequenz. Er hatte nun einen Auftrag: Wende all deine Kräfte auf, um ein besserer Mensch zu werden. Wird ihm das gelingen?

Jesaja lebte in der Zeit des Ahas, König des Südreiches Juda und Vasalle der Assyrer. Ahas erließ Änderungen im Tempelwesen, was dem Propheten keineswegs gefiel. Wir müssen uns vorstellen, dass seit dem Zerfall des „Gelobten Landes“ in ein Nordreich (Israel) und in das Südreich Juda (931), zeitweise zwei Könige als erbitterte Feinde in diesen Reichen herrschten, und ihre Länder zu willkommenen Geschenken machthungriger „heidnischer“ Nachbarn machten. Ahas, einer davon, war nichts anderes als ein Kollaborateur, der – und das muss für die gläubigen Juden ein unvorstellbarer Affront gegenüber Jahwe gewesen sein – um des eigenen Machterhaltes sogar seinen Glauben an den einen Gott bereit war aufzugeben. Jeder Vorhersehung muss im Kontext ihrer Zeit gesehen werden.

Die Propheten sahen den Glauben in Gefahr. Ihre Hinweise auf Gottes Rache fruchteten offenbar nicht. Sie selbst fühlten sich machtlos, das Blatt wenden zu können, wenn das Volk nicht einmal mehr vor der Strafe Jahwes Furcht hatte. Andererseits konnte es so nicht weitergehen. Die Konsequenz daraus: Es kommt ein Erlöser, ein Heiler – der Messias. So, und nicht anders, ist der Aufbau des Jesajabuches auch zu verstehen.

Jesaja beginnt – und somit wird es verständlich, dass viele Propheten hingemordet wurden – mit schwersten Anschuldigungen, die kaum gern gehört wurden: *Hört, ihr Himmel! Erde, horch auf! Denn der Herr spricht: Ich habe Söhne großgezogen und empor gebracht, doch sie sind von mir abgefallen. Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe des Herrn; Israel hat keine*

Einsicht. Weh dem sündigen Volk, der schuldbeladenen Nation, der Brut von Verbrechern, den verkommenen Söhnen! Sie haben den Herrn verlassen, den Heiligen Israels haben sie verschmäht und ihm den Rücken gekehrt. (Jes 1,2-4) Harte Worte für ein Volk, das zwischen Jahwe und den Göttern seiner Besatzer schwankt. Dennoch; der Prophet weiß geschickt mit Zuckerbrot und Peitsche umzugehen: ...*Doch die Finsternis wird verscheucht; denn wer jetzt in Not ist, bleibt nicht im Dunkel. (Jes 8, 22)* Immer wieder wechseln Drohungen mit Heilsprophezeiungen ab. Im Anschluss an die Warnungen des 8. Kapitels folgt eine der bekanntesten Stellen der Jesajaprophetie: *Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf...Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen. (Jes 9, 1; 9, 5-6)* So abwegig ist es nicht, in dieser Weissagung einen Hinweis auf Jesus Christus zu entdecken. Nur stellt sich die Frage: Wo bleibt die Eindeutigkeit? Tatsächlich ist hier von einem Messias die Rede, einem Retter, der den ewigen Frieden in Israel schaffen wird. Für die Christen ist Jesus der Messias, für die Juden keinesfalls, denn sie vertrauen den Worten der Prophetie. Falsche Messiasse gab es im Laufe der jüdischen Geschichte genug, ein echter, der nämlich den ewigen Frieden gebracht hätte, war nie darunter. Das jüdische Volk wartet heute noch auf ihren Messias.

Im selben Kapitel 9 kündigt Jesaja ein Strafgericht über Israel an (jede Eroberung des Landes galt als Strafe Gottes für den Unglauben ihrer Bewohner) und wählt drastische, für mich poetisch ungemein wertvolle Worte: *Man fraß rechts und blieb hungrig, man fraß links und wurde nicht satt. Jeder fraß seinen Nachbarn. (Gut, die Römer sollten über 600 Jahre später dafür Zeugnis geben, weil sie alle ringsum fraßen.) Menasse fraß Efraim und Efraim Menasse, und beide zusammen fraßen Juda. Doch bei all dem lässt sein Zorn (Gottes Zorn) nicht nach, seine Hand bleibt ausgestreckt. (Jes 9, 19-20)* Menasse und Efraim stehen für den Kampf, der nicht einmal vor der Bruderschaft Halt macht, geschweige denn vor einem andren Stamm.

Daraufhin kündigt Jesaja die Vernichtung des Todfeindes, der Assyrer, an, um mit der Ankündigung des messianischen Reiches fortzusetzen. *Doch aus dem Baumstumpf Isais (Vater des Königs David) wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht. (Jes 11, 1-2)* Dann wohnt *der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein, Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. (Jes 11, 6)* Welch sehlichster

Wunsch liegt in diesen Worten. Das ist also das messianische Reich der Juden. Oder ist es gar keine Vorhersage sondern eine Rückschau, dreht Jesaja gar die Zeit um dreihundert Jahre zurück in die Regierungszeiten Sauls, Davids und Salomos (1020 – 931), beschwört er die Hoffnung auf eine Wiederkehr dieser „wunderbaren“ Königszeit? Unweigerlich müssen wir an Kaiser Barbarossa denken, der nur darauf wartet, in der richtigen Zeit für seine Herrschaft geweckt zu werden. Dies alles ist genauso wie der Bezug, der zu Jesus Christus hergestellt wurde, reine Spekulation.

Die folgenden Kapitel befassen sich mit der Vernichtung der Völker und gipfeln in der Apokalypse des Jesaja. Das gesamte 24. Kapitel ist ein erschreckendes Beispiel dafür, dass jede Vorhersage für jede Epoche und jedes Volk zu Recht gedeutet werden kann. *Seht her! Der Herr verheert und verwüstet die Erde; er verändert ihr Gesicht und zerstreut ihre Bewohner.* (Jes 24, 1) Dass der Herr die Erde vernichtet wird später relativiert, aber denken wir an die Flüchtlingskrise heute, die Bewohner eines Landes in alle Richtungen zerstreut. Was ist bei sämtlichen Wirtschaftskrisen und den Weltkriegen passiert? Wie viele ethnische Vertreibungen hat es im Verlauf der Geschichte gegeben? (Ich erinnere nur an die Spannungen zwischen Siedlern, Großkonzernen und indogenen Völkern bis in unsre Tage.) *Verheert wird die Erde, verheert, geplündert wird sie, geplündert...* (Jes 24, 3) Schauen wir nur auf die Umgebung von Tschernobil oder Fukuschima, den tropischen Regenwald, die Erdölfelder in Arabien oder der Nordsee, die Überfischung der Meere! *Die Erde ist entweiht durch ihre Bewohner, denn sie haben die Weisungen übertreten.* (Jes 24, 5) Nicht Gott ist der Übeltäter sondern wir Menschen selber. *...Jede Freude ist verschwunden, aller Jubel hat die Erde verlassen.* (Jes 24, 11) Haben wir nicht längst aufgehört zu jubeln und uns zu freuen? Steht heute nicht im Vordergrund bloß der Spaß, der kommt und vergeht wie ein Aprilschauer, der hungrig macht ohne den Hunger zu stillen; der nach immer mehr verlangt, und sei es ein Drogenrausch? Viele Menschen wissen gar nicht mehr, was es heißt sich zu freuen, weil im Überangebot keine Freude aufkommen kann und der Spaß viel zu schnell verfliegt.

Jesaja muss ein sehr weiser und gelehrter Mann gewesen sein. Jedenfalls war ihm klar, wie kurzlebig Königreiche in der Vergangenheit waren und voraussichtlich auch in Zukunft sein werden. Selbst wir könnten, bloß mit einigem Geschichtswissen ausgestattet, aktuelle politische Landkarten verändern: Der Irak wird als ein Staat nicht beisammen zu halten sein. Wir können den Zerfall der Türkei über kurz oder lang durch Abtretung an die Kurden und an die Armenier prophezeien. Auch der Zerfall und eine Neugründung der europäischen Union ist nur mehr eine Frage der Zeit. Machen die westliche Zivilisation und ihr christlicher Glaube so weiter (Rückgänge in beiden Bereichen: Geburtenrückgang, Religionsverweigerung), werden mit andren Religionen (östlichen oder dem Islam) auch kulturelle Veränderungen

unsre bisherige Kultur ablösen. Auch die Zerstörung unsrer Umwelt, die ihre Kausalität in der verschwenderischen Lebensweise eines kleinen Teiles der Erdbevölkerung hat, können Klimaforscher bereits jetzt in physikalische Landkarten einzeichnen, ohne große Propheten oder Wahrsager zu sein. Schließen wir mit diesen düsteren Aussichten das Werk des Protojesajas ab und kehren wir zu Kyros zurück!

Neben der Befreiung durch Kyros beinhaltet das Buch des zweiten Jesaja die so genannten Lieder vom Gottesknecht, insgesamt vier an der Zahl. Was beinhalten sie, und welcher Bezug zu Jesus kann hergestellt werden? Der zweite Jesaja – wir kennen seinen Namen nicht – ergeht sich zum einen in einem Lobpreis für Jahwe, der durch Kyros dem Volk Israel die Befreiung schenkt, zum anderen beschreibt er ausführlich seine Berufung zum Propheten durch Gott, dem Herrn Israels. *Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht, dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden...Eine Stimme sagte: Verkünde! Ich fragte: Was soll ich verkünden? Alles Sterbliche ist wie Gras und all seine Schönheit ist wie die Blume auf dem Feld.* (Jes 40, 1-2; 40, 6) Der Deuterojesaja legitimiert sich sozusagen, erklärt, dass er von Gott den Auftrag für seine Prophetie erhalten hat. Nachdem er Gott gebührend preist, überschüttet er Kyros mit unbändigem Lob: Wer hat im Osten den geweckt, dem Gerechtigkeit folgt auf Schritt und Tritt? Wer gibt ihm die Völker preis und unterwirft ihm Könige?... (Jes 41, 2). Daraufhin bezeichnet Gott Israel als seinen Knecht: *Du, mein Knecht Israel, du, Jakob, den ich erwählte, Nachkomme meines Freundes Abraham: Ich habe dich von den Enden der Erde geholt, aus ihren äußersten Winkeln habe ich dich gerufen. Ich habe zu dir gesagt: Du bist mein Knecht, ich habe dich erwählt und dich nicht verschmäht. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich helfe dir, ja, ich mache dich stark, ja, ich halte dich mit meiner Rechten.* (Jes 41, 8-10) *Fürchte dich nicht, du armer Wurm Jakob, du Würmlein Israel! Ich selbst werde dir helfen – Spruch des Herrn. Der Heilige Israels (hier nicht Gott) löst dich aus.* (Jes 41, 14) Der Prophet meint mit dem Heiligen Israels abermals dessen Befreier aus der babylonischen Gefangenschaft, eben Kyros. Nach der Rede über die unfähigen heidnischen Götter geht es mit dem Knecht weiter. Ist auch hier Israel mit „Knecht“ gemeint? Ist es wieder dieser Kyros? Ist es ein Hinweis auf Jesus?

Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern Recht. (Jes 42, 1) 1. Israel ist der Knecht, Gottes auserwähltes Volk mit seinen zehn Geboten und dem Eingottglauben durch den Heiligen Geist geoffenbart. Israel erhält den Auftrag, den heidnischen Völkern das Recht Gottes zu verkünden. 2. Kyros ist der Knecht, den Gott ausgesucht und durch seinen Geist eingegeben hat: Entlasse das dir fremde Volk aus der Knechtung aufgrund deiner Eroberung

Babels, damit schaffst du die Rechtsordnung von vorher! 3. Jesus ist der, den ich für euch zum Retter erkoren habe. Seine Lehre birgt in sich neues Recht, vor allem Gerechtigkeit. Wir können wählen, denn es gibt niemals ein eindeutiges Orakel. Gibt es gar eine vierte Möglichkeit? Meint der Schreiber sich selbst mit auserwähltem Knecht?

In vielen Versen heißt es immer wieder: „Jakob, mein Knecht“ oder nur: „Mein Knecht“, auch Jeschurun – ein poetisch gebrauchter Name für Israel – ist zu lesen. *Denk daran, Jakob, und du, Israel, dass du mein Knecht bist. Ich habe dich geschaffen, du bist mein Knecht; Israel, ich vergesse dich nicht...Denn der Herr hat Jakob erlöst und an Israel bewiesen, wie herrlich er ist.* (Jes 44, 21(23)) Nachdem der Sturz Babylons die nächsten Kapitel füllt, folgt die zweite zweideutige Passage. Hatte es in 44, 24 geheißen..., *der dich im Mutterleib geformt hat*, und ein eindeutiger Bezug auf Kyros ist, heißt es nun: *...Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen; als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt. Er machte meinen Mund zu einem scharfen Schwert, er verbarg mich im Schatten seiner Hand. Er machte mich zum spitzen Pfeil und steckte mich in seinen Köcher. Er sagte zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will. Ich aber sagte: Vergeblich habe ich mich bemüht, habe meine Kraft umsonst und nutzlos vertan.* (Jes 49, 1-4) Die Passagen „Mund zu scharfem Schwert“ und die „Pfeilspitze“ weist eindeutig auf den Propheten hin; genauso wie die Worte, die vom Versagen sprechen. Nun heißt es aber, dass Gott mit seinem Volk mehr vorhat. *Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht für die Völker; damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.* (Jes 49, 6) Das Haus Israel ist ausersehen, die Botschaften seines Gottes über die ganze Erde zu verkünden. Doch jetzt wird es wieder einmal kryptisch: *So spricht der Herr, der Befreier Israels, sein Heiliger, zu dem tief verachteten Mann, dem Abschaum der Leute, dem Knecht der Tyrannen: Könige werden es sehen und sich erheben, Fürsten werfen sich nieder, um des Herrn willen, der treu ist, um des Heiligen Israels (Jahwes) willen, der dich erwählt hat. So spricht der Herr: Zur Zeit der Gnade will ich dich erhören, am Tag der Rettung dir helfen. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund zu sein für das Volk, aufzuhelfen dem Land und das verödete Erbe neu zu verteilen, den Gefangenen zu sagen: Kommt heraus!, und denen, die in der Finsternis sind: Kommt ans Licht.* (Jes 49, 7-9) Wer mag wohl der tief verachtete Mann sein; der Prophet, dessen Worte nicht gehört werden? Der weitere Text dürfte sich auf die neue Ordnung nach der Wiederkehr ins gelobte Land beziehen. Vielleicht so gemeint: Du, Prophet, zeige ihnen den rechten Weg, das heißt, führe sie zum Licht der Erkenntnis! Selbstverständlich passt dieses Kapitel auch auf Jesus von Nazaret.

Der Bund mit Jahwe, der sein Volk durch Kyros so trefflich aus dem Exil befreit hat, dieser Bund muss aus dem Vertrauen auf Gott stets erneuert werden. Und

dabei muss der Prophet helfen. Das was als „Drittes Lied vom Gottesknecht“ und in Beziehung mit Jesus gebracht wird, ist für mich eindeutig zum wiederholten Mal des Schreibers Bekenntnis, dass er dieser besondere Gottesknecht ist. *Gott, der Herr, gab mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich ihn höre wie ein Jünger. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie eine Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer wagt es, mit mir zu streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen. Wer kann mich für schuldig erklären? Seht: Sie alle zerfallen wie ein Gewand, das die Motten zerfressen.* (Jes 50, 4-9) Wenn er sein Gesicht hart wie eine Kiesel macht, könnte er zum Ausdruck bringen, wie hartnäckig er die Botschaft Gottes vorbringt und in seiner Meinung unbeirrbar bleibt. Freilich blieb auch Jesus seiner Sendung treu bis zum Tod.

Das Leben eines Propheten war alles andere als angenehm. Zum einen kam der Druck von Gott, der ihn zur Verkündigung drängte, zum anderen der Widerstand und der Unglaube seiner Zuhörer. Mit allen Mitteln versucht er, den Leser nicht nur zu fesseln, sondern mit drastischen Worten in jene Richtung zu lenken, die er – enthalten in der Botschafter Gottes – für richtig hält. Um den Deuterocesaja richtig zu verstehen, müssen wir uns einige Fragen stellen. Ist dieser Abschnitt das Werk eines Einzelnen oder haben ihn mehrere zu unterschiedlichen Zeiten geschrieben? Es wäre verständlicher, wenn wir annehmen, dass die Kapitel 40 – 55 nicht alle zur Zeit des Kyros und dem Ende des babylonischen Exils ihren Ursprung hätten. Warum?

Nach der Knechtschaft herrscht natürlich Aufbruchstimmung: Der Herr hat uns gerettet, er hat sogar unsere Schuld damit getilgt, und jetzt geht es an die Wiedervereinigung des Reiches. Nun verlangt der Prophet, dass sich die Israeliten wieder ihrer Knechtschaft besinnen, dass sie nämlich nur die Knechte von einem sind, von Jahwe. Passt in diese Stimmung nach 530 v. Chr. eine messianische Sehnsucht? Diese wird doch eigentlich erst im letzten vorchristlichen Jahrhundert nahezu unbändig. *Dann wird der Gerechte voll Zuversicht dastehen vor denen, die ihn bedrängt und seine Mühen verachtet haben. Wenn sie ihn sehen, packt sie entsetzliche Furcht, und sie geraten außer sich über seine unerwartete Rettung. Jetzt denken sie anders; seufzend und voll Angst sagen sie zueinander: Dieser war es, den wir verlachten, verspotteten und verhöhnten, wir Toren. Sein Leben hielten wir für Wahnsinn und sein Ende für ehrlos. Jetzt zählt er zu den Söhnen Gottes, bei den Heiligen hat er sein*

Erbteil...Die Gerechten aber leben in Ewigkeit, der Herr belohnt sie, der Höchste sorgt für sie. Darum werden sie aus der Hand des Herrn das Reich der Herrlichkeit empfangen und die Krone der Schönheit. Dann wird er sie mit seiner Rechten behüten und mit seinem Arm beschützen. (Weis 5, 1-5; 15-16)
Wenn Gott jemand mit seiner Rechten beschützt, dann muss sich dieser rechts von ihm befinden, anders geht es nicht. So sitzt der Gerechte eben zur Rechten Gottes. Das Buch der Weisheit ist das letzte des Tanach und stammt aus einer Zeit zwischen 80 und 30 v.u.Z. Bevor wir nun genauer auf das vierte Lied vom Gottesknecht schauen, müssen wir in zwei weitere Büchern hineinschnuppern, um Volk und Zeit im alten Juda zu verstehen.

In kleinen Gruppen kehrten die Söhne Jakobs durch die Gunst des Perserkönigs Kyros, der das babylonische Reich erobert hatte, in ihre alte Heimat zurück. Dort, umgeben von heidnischen Feinden, beginnen sie Jerusalem zu befestigen. Im Buch Nehemia wird dies geschildert und die genaue Zeit angegeben; nämlich im Monat Nisan, im zwanzigsten Jahr des Königs Artaxerxes. Dies fiel genau in das Jahr 445 v.u.Z. Nehemia berichtet von seiner Klage beim persischen König. *...Die Stadt, in der die Gräber meiner Väter sind, liegt in Trümmern und ihre Tore sind vom Feuer verzehrt. Der König erwiderte: Was möchtest du also? Da betete ich zum Gott des Himmels; dann sagte ich zum König: Wenn du es für gut findest und wenn du deinem Knecht vertraust, so sende mich nach Juda, damit ich die Stadt (Jerusalem) wieder aufbaue, in der die Gräber meiner Väter sind.* (Neh 2, 3-5) Schließlich gelingt es Esra und Nehemia, selbst gegen die Widerstände in den eigenen Reihen, die Stadt und ihre Mauern nicht nur neu aufzurichten, sondern dem Volk neue Gesetze, z.B. das Verbot von Mischehen zu geben.

Dennoch muss diese Zeit wohl noch eher zur Friedenszeit Israels – wenn es die überhaupt jemals gegeben hat und in Zukunft geben wird – rechnen. Denn was im dritten Jahrhundert beginnt und im Makkabäeraufstand (167 v.u.Z.) seinen Höhepunkt erlebt, ist alles anders als friedlich. Auf die Zeit nach dem Tod Alexander des Großen und die Machtkämpfe der beiden Dynastien von Seleukiden und Ptolemäern einzugehen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Die Makkabäerbücher beschreiben ausführlichst das Schicksal des Volkes Israel. Und das war beileibe kein angenehmes, also in Frieden und Wohlstand. Hier muss erwähnt werden, dass die Makkabäerbücher wie auch „Die Weisheit Salomos“ und verschiedene andere Prophetenbücher (Baruch oder Daniel) zu den deuterokanonischen Schriften gehören. Das heißt, dass sie wohl von den christlichen Kirchen ins Alte Testament aufgenommen wurden, für die Juden aber als apokryph (nicht zum jüdischen Kanon gehörend) gelten. Ähnlich wie die apokryphen Evangelien in unserem Neuen Testament, zu denen einige Schriften wie das Thomasevangelium, das Protevangelium des Jakobus, das Petrus- oder das Nikodemusevangelium gehören.

Zuerst besetzten im 3. vorchristlichen Jahrhundert die Ptolemäer weite Teile des Vorderen Orients und damit auch das Stammland Jakobs. Doch bald schon setzte sich der hellenistische Einfluss durch; die Seleukiden, eine makedonisch griechische Dynastie, löste sie ab. Die Sitten und Gebräuche der fremden Mächte fraßen sich wie ein Krebsgeschwür in die jüdische Tradition hinein und ließ viele Israeliten von Jahwe und seinen Geboten abrücken. Die Septuaginta (griechische Übersetzung der Bibel, auch „griechisches altes Testament“) wird zu einem Großteil (250 v bis 100 nZ) abgeschlossen. Die Obrigkeit im Land versuchte durch Kollaboration mit den heidnischen Machthabern ihre geringen Vorteile zu schützen und auszubauen. Das fordert natürlich Widerstand heraus, was schließlich zum Aufstand der Makkabäer geführt hat.

Einen gewissen Mattatias, er stammt aus dem aaronitischen Priestergeschlecht der Jehoharib ab und starb 166, packte der leidenschaftliche Eifer für das Gesetz. Er ersticht einen Abtrünnigen über dem Altar und erschlägt einen königlichen Beamten. Dann geht er schreiend durch die Stadt und fordert alle auf, mit ihm zu ziehen. So flieht er mit seinen Söhnen in die Berge. Das alles ist im 1. Makkabäerbrief nachzulesen. Offensichtlich stellt sich Erfolg ein: *Sie verfolgten die Frevler; in allem, was sie taten, hatten sie Glück. Sie entrissen das Gesetz der Gewalt fremder Völker und der Hand der Könige. Dem Sünder ließen sie keine Macht.* (1 Makk 2, 47-48). Nach dessen Tod setzt sein Sohn Judas des Vaters Kampf gegen die fremden Mächte fort; ebenso erfolgreich. Schließlich entschloss sich nach zahlreichen Gefechten Lysias, Anführer des königlichen Heeres des Antiochus V., Frieden mit den unangenehmen Israeliten zu schließen, es kam zum sogenannten Religionsfrieden (1 Makk 6, 55-63). Friede herrschte im Vasallenstaat dennoch nicht, ein neuer Anführer (Jonatan) kämpfte weiter. Nur damit wir sehen, welche kriegerischen Zeiten um Jerusalem herrschten seien noch Simeon und dessen Sohn Johanan erwähnt. Selbst die Bündnispolitik der sieben Makkabäer brachte keinen Frieden. Und dann kamen die Römer, die 63 vZ Jerusalem eroberten.

Es war also eine mehrere Jahrhunderte andauernde schreckliche Zeit für das auserwählte Volk Gottes, und es grenzt an ein Wunder, dass es zu keinem gänzlichen Glaubensverfall gekommen war. Dass der Wunsch nach Erlösung, nach einem Erlöser, unvorstellbar groß war, können wir uns denken. Wann kommt der Messias? Wann hat der Albtraum ein Ende? Zurück zum Deuterojesaja!

Der Knecht Gottes, Israel, sehnt sich nach jemandem, der es aus der Knechtschaft führt. Für die gottestreuen Israeliten zählt nur ihre Knechtschaft gegenüber Jahwe. Dessen Knecht wollen sie sein, aber weder der Knecht der Babylonier, der Perser, der Ägypter, der Griechen noch der Römer. Könnte es sein, dass der Schmerzensmann im vierten Lied vom Gottesknecht gar ein Symbol für das israelitische Volk ist? Wir wissen aber auch, dass gesetzestreue

Juden immer und überall provozieren, wenn wir nur an die kleine Schar der orthodoxen Religionsfanatiker im heutigen Israel denken. Aus den Opferritualen könnte vielleicht tatsächlich auch der Wunsch entstanden sein, einen zum Opferlamm auszuwählen, wie das bei vielen Naturvölkern oft der Fall war.

Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. (Jes 53, 4-6) Da geht es um einen, der stellvertretend für das ganze Volk Jakobs, Leid und Tod auf sich nimmt. Bei jedem Unheil, nach jeder Abkehr von Jahwe vermuteten die Juden die Strafe Gottes. Hier passiert eine plötzliche Wende. Nicht das abtrünnige Volk wird von Krankheit, Zerstörung und Tod heimgesucht, sondern durch einen kommt das Heil. Wer ist dieser eine? Alle Indizien sprechen für den Mann aus Nazaret. Was spricht dagegen? Ist es zu verstehen, dass der Tanach hier ein Ereignis, das zentral für den Neue Bund steht, vorwegnimmt?

Das Neue Testament ist voll von Erkenntnissen und Weisheitslehren, die aus dem Alten Testament stammen, was durchaus logisch erscheint. Daher ist auch überhaupt nichts dagegen einzuwenden, dass wir Christen in diesem Lied vom Gottesknecht, die Vorwegnahme der Ereignisse um Jesu Passion erkennen. Und so wurde dies zum Paradigma der christlichen Kirchen. Jesus, der sich im Tanach wie zuhause fühlte, könnte diesen Text natürlich auch auf sich bezogen haben. Das ist doch selbstverständlich. Geschichte wiederholt sich immer wieder. Ist auch der Umkehrschluss möglich? Dass nämlich ein Ereignis oder eine Person aus der Zukunft in einem Buch Platz findet, welches vielleicht 200 Jahre oder mehr zuvor geschrieben wurde? Ja, wir haben es mit einer Prophetie zu tun, aber jede Vorhersage fußt doch auf Erkenntnissen und Erfahrungen, die weiter zurückliegen und das gegenwärtige Wissen umfassen. Prophetie braucht Grundlagen. Auf wen bezieht sich hier der Schreiber des Jesajabuches. Da eine nahezu vollständig erhalten gebliebene Schriftrolle des Jesajatextes, die auf das Jahr 120 vuz datiert wurde, in Qumran ans Tageslicht befördert wurde, können wir eine nachträgliche christliche Fälschung ausschließen. Wer ist mit „Schmerzensmann“ und „Erlöser“ wohl gemeint?

Ich kann mir vorstellen, dass ein Prophet, der sich doch auch als Warner und Heiler für sein Volk sieht, böse Vorahnungen in eigener Sache hat. Wer von uns hört schon gern die unangenehme Wahrheit? Wer von uns lässt sich mit Freude von einem andren ermahnen? Wer immer diesen Text geschrieben hat, er hat sich als Opfer gesehen. Wie schon gesagt, der Druck von Gott und der Druck von jenen, die ihm nicht glauben wollen, steigern sich ins Unerträgliche. Dazu kommt, dass er weiß, wie sehr seine Vorgänger leiden mussten und zuweilen

auch getötet wurden; wenn nicht körperlich so seelisch. Der große qualvolle Unterschied zwischen dem physischen und dem psychischen Tod ist doch der, dass erstgenannter eine Erlösung darstellt, hingegen das seelische Fertigmachen dem Gequälten immer mehr Schmerzen verursacht. Wenn wir den biblischen Text unter diesen Parametern lesen, könnte er sich auch auf einen Propheten beziehen.

Er aber wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat er den Mund nicht auf. Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen. Bei den Ruchlosen gab man ihm seine Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war. (Jes 53, 7-9)

Wir dürfen nicht vergessen, dass es bei Eroberungen durch fremde Heere für dessen Heerführer von größter Bedeutung war, die Spitzenvertreter – Stammesführer, die Vertreter der gebildeten Oberschicht (Priester, Medizinmänner, auch Propheten) auszuschalten. Das Haus Jakob war ständig diesen Gefahren ausgesetzt, hat immer wieder neu ihre Obrigkeit aufbauen müssen. Oftmals sind die Gefangenen öffentlich misshandelt und hingerichtet worden.

Ich versuche nicht krampfhaft eine Bibelstelle umzudeuten. Im Gegenteil, jeder, der hier Jesus Christus dokumentiert sieht, ist vollkommen im Recht. Aber denken wir, dass der Deuterojesaja auch jemand andren gemeint haben könnte.

Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben zum Sühneopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. (Jes 53, 10-11) Der Tod des obersten Priesters, den er anstelle vieler seines Volkes erleiden musste, ist nicht umsonst; sein Geist wird weiterleben.

Jesus, der offenbar sehr bibelfest gewesen war, kannte diese Stelle. Es ist daher nicht schwer vorzustellen, dass er sich manchmal und vor allem vor seinem Leiden und seinem Tod als diesen Knecht gesehen haben wird. Vielleicht gab sie ihm sogar ein wenig Mut. Stellen wir uns eine Mutter vor, die im Scherbenhaufen einer gescheiterten Ehe mit einer drogenabhängigen Tochter und einem kriminellen Sohn, genau diesen Bibeltext zu lesen bekommt! Auch sie wird sich selbstkritisch fragen: Was hab ich nur verbrochen? Sie muss für ihren brutalen Mann und für ihr Fleisch und Blut die Zeche bezahlen. Ist sie nicht eine Frau der Schmerzen? Sie opfert sich vielleicht vor Gott auf, nimmt die Fehler, die Schuld auf sich. Es ist nur zu hoffen, dass auch ihr einst das Licht

aufleuchtet, wenn sie schon ihr irdisches Leben in schwarzer Nacht verbringen musste. Wir sehen also, dass es mehrere Beziehungen zum Leidensmann gibt.

Der bedeutendste Abschnitt im Tritojesaja ist dessen Apokalypse. (Jes 66, 1-24)

Jeremja, der nächste Prophet, den wir im Licht der Eroberung durch die Babylonier sehen müssen, wird 587 vuz bei der Einnahme Jerusalems verhaftet und eingekerkert. Auch er sieht Lichtgestalten, die zum Wohle des Landes erweckt werden. *Seht, es kommen Tage – Spruch des Herrn - , da werde ich für David einen gerechten Spross erwecken. Er wird als König herrschen und weise handeln, für Recht und Gerechtigkeit wird er sorgen im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden. Israel kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Namen geben: Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.* (Jer 23, 5-6) Der Prophet sieht die Zeit voraus, wo die Länder Israel und Juda wieder vereint, und die auf der ganzen Erde Zerstreuten zurückkehren werden. Dann wird der Herr einen neuen Bund mit seinem Volke schließen. Leider dauerte diese labile Friedenszeit unter Nehemia und Esra nicht lange. *Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn - , in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war...* (Jer 31, 31-32) In den paulinischen Schriften (Hebräerbrief) wird bereits Jesus angeführt, der diesen Neuen Bund zwischen Gott und den Menschen schließt. Im Römerbrief steht, dass alle Heiden zur Erkenntnis gelangen müssen, dass der Neue Bund in Kraft treten kann. Hat Jeremja tatsächlich diesen Bund vorausgesehen? Für die gläubigen Juden galt es, die Vereinigung von Nord- und Südreich für eine umfassende Neuordnung, zu erreichen. Unterschiedliche Auffassungen benötigen neue Gesetze, die uns Gott zur rechten Zeit eingeben wird, so weissagt Jeremja. Noch ist es nicht soweit; die fünf Klagelieder ertönen. Für den Schreiber des Römerbriefes ist alles ganz einfach: *Alles, was nicht aus dem Glauben geschieht, ist Sünde.* (Röm 14, 23) Wer schreibt uns aber vor, was wir zu glauben haben?

Gott ist der gerechte Hirte aller Völker des Erdkreises. *Ich werde meine Schafe auf die Weide führen.* Offenbar benötigt er einen Helfer. *Ich setze für sie (die Schafe) einen einzigen Hirten ein, der sie auf die Weide führt, meinen Knecht David. Er wird sie weiden, und er wird ihr Hirt sein. Ich selbst, der Herr, werde ihr Gott sein, und mein Knecht David wird in ihrer Mitte der Fürst sein. Ich, der Herr, habe gesprochen.* (Ez 34, 23-24) Ezechiel, ein Prophet, der zwischen 592 und 571 (Zeit des babylonischen Exils) wirkte, ist verständlicherweise erfüllt vom Wunsch nach einem Messias. Sehnt er sich womöglich die Wiederkehr König Davids herbei? Genauso träumt er von der Wiedervereinigung Israels und Judas: *Du, Menschensohn, nimm dir ein Holz und schreib darauf: Juda und die mit ihm verbündeten Israeliten. Dann nimm dir ein anderes Holz und schreib*

darauf: Josef und das ganze mit ihm verbündete Haus Israel. Dann füge beide zu einem einzigen Holz zusammen, sodass sie eins werden in deiner Hand. (Ez 37, 15-17) Nur gemeinsam können beide den Feinden die Stirn bieten.

Interessant ist Ezechiels Vision vom neuen Tempelbau, wurde doch der Tempel Salomos erst 586 bei der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar II. zerstört. Der Tempel ist ein starkes Symbol für die Einheit des Gottesvolkes, für ein neues vereintes Israel. Über viele Kapitel nennt er die Ausmaße des Heiligtums, die Maße der Tempelbezirke, die Nebengebäude und vieles mehr. Der gute Hirte, Synonym für Jesus Christus, ist eine Erfindung des Sehers Ezechiel. Von den Inneren Propheten fehlen uns noch Baruch und Daniel. Beide sind Bücher, die nicht von ein und derselben Person geschrieben wurden und fallen zum Teil ebenfalls in die Zeit des Exils. So beschreibt das Buch Baruch das Leben der gläubigen Juden in der Diaspora und ist sehr eng verbunden mit Jeremja. Im Kapitel 36 diktiert Jeremja einem Baruch, dem Sohn Nerijas einen Text und bittet ihn, diesen der Versammlung vorzulesen (605 vuz). Das Buch Daniel wurde ursprünglich zum Teil in hebräischer, in aramäischer und griechischer Sprache abgefasst, was wohl mit Sicherheit auf verschiedene Autoren und einen längeren Zeitraum hindeutet. Jedenfalls sind die beiden Bücher ebenso wie die anderen, die das Trauma der Zerstörung Jerusalems, den Gang in die Diaspora und das babylonische Exil zum Inhalt haben von einer starken Apokalyptik geprägt. Es scheint durchaus verständlich, dass in einer Zeit schwerster Krise das Ende der Welt und damit allen Leids herbeigesehnt wird. Durch das Vertrauen auf Gott schenken die Propheten dieser Zeit jedoch ihren Zeitgenossen eine messianische Errettungszuversicht und uns Hoffnung. Was uns zu Micha überleiten lässt.

Aber du, Betlehem-Efrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. Darum gibt sie der Herr preis, bis die Gebärende einen Sohn geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder heimkehren zu den Söhnen Israels. Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn, im hohen Namen Jahwes, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit leben; denn nun reicht seine Macht bis an die Grenzen der Erde. Und er wird der Friede sein. Er wird uns vor Assur retten, wenn es unser Land überfällt und in unser Gebiet eindringt. (Mi 5, 1-5) Überdenken wir diesen Text, aus dem Matthäus schöpft und ihn, erfüllt von seiner ganz persönlichen Erkenntnis auf die Geburt Jesu in Betlehem überträgt, was jedoch nicht zwingend der Realität entsprechen muss. Lukas erfindet dazu noch eine Volkszählung, die zu dieser Zeit – historisch widerlegt – nicht stattgefunden hat! (Im Jahre 6 nuz fand sie tatsächlich statt, und es ging dabei um den Provizialzensus; Jesus wird da etwa 11 Jahre gewesen sein.) Der Name Efrata, den Micha hier mit Betlehem in Verbindung setzt, wird bereits in der Genesis erwähnt: *Sie brachen von Bet-El auf. Nur ein kleines Stück Weg war es noch bis Efrata. Sie hatte eine schwere Geburt. (Gen 35, 16)* Sie, das ist Rahel, die

Tochter Labans, Schwager Isaaks, und im Buch der Genesis wird erzählt, dass Rahel gleich nach dem Gebären *das Leben aus ihr entfloh*. Noch konnte sie den Namen des Kindes hauchen: Ben-Oni (Unheilskind), doch sein Vater nannte es Benjamin (Erfolgskind). *Als Rahel gestorben war, begrub man sie an der Straße nach Efrata, das jetzt Betlehem heißt.* (Gen 35, 19) Was Matthäus bei seinen Überlegungen ausgelassen hat, war allerdings der Vers 5 mit dem Namen Assur. Assur, das heutige Qal'at Serqat, im Norden Iraks am rechten Ufer des Tigris, war Namensgeber für das große assyrische Reich (etwa 900 bis 612), von dem Israel lange Zeit als Vasallenstaat abhängig war. Er, ein messianischer Herrscher, *wird uns vor Assur retten, wenn es unser Land überfällt und in unser Gebiet eindringt* heißt es weiter im Vers 5. Wir wissen bereits, dass das Volk Jakobs stets einen Messias erhofft hatte und heute noch erwartet. Und das, obwohl der Heilige Gottes, Jahwe, im Grunde genommen der Retter ist. Wegen der Transzendenz Gottes braucht das Volk einen Erlöser zum Anfassen, und den verheißen die Propheten. Darin liegt der Erbschatz für die Christenheit. Aus dieser Messiassehnsucht heraus erwächst bei den Urchristen die Erkenntnis, dass dieser Jesus doch auch als erfassbarer, greifbarer und begreifbarer Gott gesehen werden kann. Doch können wir so weit gehen und wirklich mit Überzeugung sagen, dass die Propheten eben diesen Mann aus Nazaret aus dem Stamm Davids vorhergesehen haben?

Nahum, der nächste Nevi' im des Tanach, weissagt den Untergang Assurs und die Zerstörung Ninives im Jahre 612 (seit 700 die Hauptstadt des assyrischen Reiches, nahe dem heutigen Mossul im Norden Iraks gelegen). In seiner Weisheit hat Nahum die Vergänglichkeit irdischer Mächte erkannt. *... Verwüstet ist Ninive. Wer zeigt ihr Teilnahme? Wo soll ich dir einen Tröster suchen? Bist du denn besser als No-Amon, das an den Strömen lag, von Wasser ringsum umgeben, dessen Mauern die Wasser waren? Kusch war mächtig, und Ägypten kannte keine Grenzen. Put und die Libyer zählten zu seinen Helfern. Doch auch No-Amon musste in die Verbannung, zog in die Gefangenschaft. Auch seine Kinder wurden zerschmettert an den Ecken aller Gassen und über seine Vornehmen warf man das Los. Alle seine Großen wurden in Fesseln gelegt.* (Nah 3, 7-10) „No-Amon“ ist der alte Name Thebens, das 667, also wenige Jahrzehnte vor deren eigenen Untergang, von den Assyrern erobert und zerstört wurde. Nahum dürfte nie dort gewesen sein, denn er beschreibt hier die Stadt als mit Wasser umgeben. Tatsächlich durchzog der Nil Theben, das zu beiden Seiten des Flusses erbaut war; somit können nur die inneren Mauern aus Wasser bestanden haben aber nicht die äußeren. Das tut aber seiner Erkenntnis von der Vergänglichkeit irdischer Reiche keinen Abbruch. Es zeigt nur, dass es nahezu unsinnig ist, die Bibel Wort für Wort als Wahrheit zu nehmen. Kusch war ein Reich im nördlichen Sudan.

Faszinierend am Propheten Habakuk sind seine Dialoge mit Gott. Er klagt; Gott antwortet. Kommt uns das nicht bekannt vor? *Wie lange, Herr, soll ich noch*

rufen, und du hörst nicht? Ich schreie zur dir: Hilfe, Gewalt! Aber du hilfst nicht. Warum lässt du mich die Macht des Bösen erleben und siehst der Unterdrückung zu? Wohin ich blicke, sehe ich Gewalt und Misshandlung, erhebt sich Zwietracht und Streit. Darum ist das Gesetz ohne Kraft, und das Recht setzt sich gar nicht mehr durch. Die Bösen umstellen den Gerechten, und so wird das Recht verdreht. Und Gott antwortet bei Habakuk so: *Seht auf die Völker, schaut hin, staunt und erstarrt! Denn ich vollbringe in euren Tagen eine Tat- würde man euch davon erzählen, ihr glaubtet es nicht. Denn seht, ich stachle die Chaldäer auf, das grausame, ungestüme Volk, das die Weiten der Erde durchzieht, um Wohnplätze zu erobern, die ihm nicht gehören.* (Hab 1, 2-6) Er lässt Gott das Volk der Chaldäer (fünf Stämme des südlichen Mesopotamiens) und ihre grausamen Taten beschreiben und endet damit: *Dann ziehen sie weiter, wie der Sturmwind sausen sie dahin. Doch sie werden es büßen, denn sie haben ihre Kraft zu ihrem Gott gemacht.* (Hab 1, 11) In der zweiten Klage jammert der Prophet wegen der Eroberer: *Herr, bist nicht du von Ewigkeit her mein heiliger Gott? Wir wollen nicht sterben, Herr, du hast sie doch nur dazu gerufen, an uns das Gericht zu vollziehen: Du, unser Fels, du hast sie dazu bestimmt, uns zu bestrafen. Deine Augen sind zu rein, um Böses mit anzusehen, du kannst der Unterdrückung nicht zusehen. Warum siehst du also den Treulosen zu und schweigst, wenn der Ruchlose den Gerechten verschlingt? Warum behandelst du die Menschen wie Fische im Meer, wie das Gewürm, das keinen Herrn hat? Mit der Angel holt er sie alle herauf, er schleppt sie weg in seinem Netz und rafft sie fort in seinem Fischergarn; er freut sich darüber und jubelt. Deshalb opfert er seinem Netz und bringt seinem Fischgarn Rauopfer dar; denn durch sie hat er reichen Gewinn und ein üppiges Mahl. Darum zückt er unablässig sein Schwert, um ohne Erbarmen die Völker zu morden.* (Hab 1, 12-17) Neben der wunderschönen poetischen Sprache, erkennen wir die Grundeinstellung des auserwählten Volkes: Gott ist ständig damit beschäftigt, sie zu bestrafen; genauso oft wie sie Schuld auf sich laden. Aber nicht nur bei den alten Juden, die Strafe Gottes hing sogar noch über meinem kindlichen Haupt wie ein scharfes Schwert. Nahim stellt sich auf seinen Wachturm, so begierig ist er zu erfahren, was ihm Gott antwortet: *...Schreib nieder, was du siehst, schreib es deutlich auf die Tafeln, damit man es mühelos lesen kann! Denn erst zu der bestimmten Zeit trifft ein, was du siehst; aber es drängt zum Ende und ist keine Täuschung; wenn es sich verzögert, so warte darauf; denn es kommt, es bleibt nicht aus. Sieh her: Wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben. Wahrhaftig, der Reichtum ist trügerisch, wer hochmütig ist, kommt nichts ans Ziel, wenn er auch seinen Rachen aufsperrt wie die Unterwelt und unersättlich ist wie Tod, wenn er auch alle Völker zusammentreibt und alle Nationen um sich vereinigt.* (Hab 2, 2-5) Es folgen die Wehrufe über die Habsüchtigen, die Ausbeuter, die Gewalttätigen und die Götzendiener. *Weh dem, der zusammenrafft, was nicht ihm gehört, und sich hohe Pfänder geben lässt! Wie lange wird er es noch treiben?* (Hab 2, 6) *Weh dem, der für sein Haus unrechten Gewinn sucht...* (Hab 2, 9) *Weh dem, der*

seinen Freund aus dem Becher des Zorns trinken lässt, ja ihn betrunken macht, damit man ihn nackt sieht! (Hab 2, 15) *Weh dem, der zum Holz sagt: Erwache! und zum Stein: Wach auf!* (Hab 2, 19) Ich denke, dass diese Wehrufe heute noch aktuell sind und Vermögenden, die ihr Geld mit dubiosen Geschäftsverbindungen in Unermessliche zu vermehren suchen, an den Kopf geworfen werden können. Denken wir an den Mietzinswucher, die Ausbeuter und Vernichter der Natur um des Geldes Willen, an die vielen modernen Götter, die angebetet werden und an den Glauben, ethisch Unmoralisches in Technik und Forschung wahr werden zu lassen! Und wieder findet der Prophet zu Trost und zu einem Jubelruf für seinen Gott: *Fäulnis befällt meine Glieder, und es wanken meine Schritte. Doch in Ruhe erwarte ich den Tag der Not, der dem Volk bevorsteht, das über uns herfällt. Zwar blüht der Feigenbaum nicht, an den Reben ist nichts zu ernten, der Ölbaum bringt keinen Ertrag, die Kornfelder tragen keine Frucht; im Pferch sind keine Schafe, im Stall steht kein Rind mehr. Dennoch will ich jubeln über den Herrn und mich freuen über Gott, meinen Retter.* (Hab 3, 16-19) Das Vertrauen auf Gott wiegt viel mehr als die Entbehrungen des menschlichen Lebens.

Der Prophet Zefanja (etwa 640-610) beginnt mit Apokalyptik pur und liefert die Textvorlage für das Dies Irae der Totenmesse. *Der Tag des Herrn ist nahe, der gewaltige Tag, er ist nahe, schnell kommt er herbei. Horch, der Tag des Herrn ist bitter, da schreit sogar der Kriegsheld auf. Ein Tag des Zorns ist jener Tag, ein Tag der Not und Bedrängnis...Da jage ich den Menschen Angst ein, sodass sie wie blind herumlaufen; denn sie haben sich gegen den Herrn versündigt. Ihr Blut wird hingeschüttet wie Schutt und ihr fettes Mark wie Kot. Weder ihr Silber noch ihr Gold kann sie retten, am Tag des Zornes des Herrn. Vom Feuer seines leidenschaftlichen Eifers wird die ganze Erde verzehrt. Denn er bereitet allen Bewohnern der Erde ein Ende, ein schreckliches Ende.* (Zef 1, 14-15; 17-18) Es gibt aber Hoffnung, sucht Jahwe, lebt nach seinem Recht: *...Sucht Gerechtigkeit, sucht Demut! Vielleicht bleibt ihr geborgen am Tag des Zornes des Herrn, ...* (Zef 2, 3) Bei Amos finden wir das nahezu wortgleich und Ezechiel schreibt *...Ihr Silber und Gold kann sie nicht retten am Tag des Zornes des Herrn. Sie werden damit ihre Gier nicht sättigen und ihren Bauch nicht füllen; denn all das war für sie der Anlass, in Sünde zu fallen.* (Ez 7, 19) *Die Leichen der Leute liegen wie Dünger auf dem Feld, wie Garben hinter dem Schnitter; keiner ist da, der sie sammelt.* So lautet die Vernichtung der Menschheit bei Jeremja , Kapitel 9, Vers 21. Nach all den schrecklichen Worten endet Zefanja mit beruhigenden Versen wie: *Und ich lasse in deiner Mitte übrig ein demütiges und armes Volk, das seine Zuflucht sucht beim Namen des Herrn. Der Rest von Israel wird kein Unrecht mehr tun und wird nicht mehr lügen, in ihrem Mund findet man kein unrechtes Wort mehr. Ja, sie gehen friedlich auf die Weide, und niemand schreckt sie auf, wenn sie ruhen. Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem!* (Zef 3, 12-14)

Von Sacharja dürfte nur der erste Teil des nach ihm benannten Buches stammen, wo er in acht Visionen Gerichte über die Völker und die Feinde, die Zerstörung Jerusalems, einen Davidsohn und eine Heilszeit sieht und beschreibt. Sacharja trat in den Jahren 520-518 v.u.Z. in Jerusalem auf. Es würde zu weit führen auf alle Visionen einzugehen, doch die vierte und fünfte wollen wir überdenken. In der dritten sieht Sacharja den Hohenpriester Jeschua vor dem Engel des Herrn stehen. Den Satan aber sah er rechts von Jeschua. (Mit Jeschua ist hier keinesfalls unser Jesus bezeichnet; Jeschua war ein weit verbreiteter Name in Israel; hier ist ein Hohepriester gemeint.) Der Engel weist den Satan zurecht, worauf der nicht mehr in Erscheinung tritt. Der Hohepriester steht aber in einem schmutzigen Gewand da. So wendet sich der Engel an seine Diener und sagt, dass sie Jeschua ein sauberes anziehen sollen. Zum Hohenpriester sagt er, dass mit dem reinen Kleid seine Schuld von ihm genommen ist. erinnert uns das an das Taufkleid? Daraufhin weissagt ihm der Engel, dass er das Haus Gottes regieren wird. Dann heißt es weiter: *Höre, Hohepriester Jeschua: Du und deine Gefährten, die vor dir sitzen, ihr seid die Männer, die Wahrzeichen sind. Denn siehe, ich will meinen Knecht kommen lassen, den Spross.* (Sach 3, 8) Es folgt die fünfte Vision, wo ihn der Engel fragt, was er gesehen hätte. Sacharja sagt, dass er einen goldenen Leuchter mit sieben Lampen darauf und zwei Ölbäume gesehen habe. Der Prophet weiß nicht, was dies zu bedeuten hat, und so erklärt ihm der Engel: *Da erwiderte er und sagte zu mir: So lautet das Wort des Herrn an Serubbabel: Nicht durch Macht, nicht durch Kraft, allein durch meinen Geist! – spricht der Herr der Heere.* (Sach 4, 6) Serubbabel – das Wort Babel steckt darin – bedeutet Spross Babels, ist also die Bezeichnung für jemanden, der in Babel (im Exil) geboren wurde. Serubbabel war Statthalter der Provinz Juda zur Zeit des Perserkönigs Dareios im 6. Jhd., somit ein Zeitgenosse des Propheten, auf den er große Hoffnung auf eine Heilszeit setzt: *Nimm Silber und Gold, mach eine Krone, setze sie dem Hohenpriester Jeschua, dem Sohn des Jozadak, aufs Haupt, und sag zu ihm: So spricht der Herr der Heere: Da ist ein Mann, Spross ist sein Name (Serub); denn wo er steht, da wird es sprossen, und er wird den Tempel des Herrn bauen.* (Sach 6, 11-12)

Der zweite Teil des Buches stammt aus wesentlich späterer Zeit (geschichtlicher Hintergrund, weiterentwickelte Endzeitstimmung) und gibt Matthäus reichlich Stoff für seine Querverbindungen zu Jesus Christus. *Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin. Ich vernichte die Streitwagen aus Efraim (biblischer Stamm aus dem Hause Josefs) und die Rosse aus Jerusalem, vernichtet wird der Kriegsbogen. Er verkündet für die Völker den Frieden; seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Euphrat bis an die Enden der Erde.* (Sach 9, 9-10) Ohne Sacharja hätten wir keine Palmsonntagstradition. Auch eine zweite Stelle

des Buches stach Matthäus ins Auge: ...*Schlag den Hirten, dann werden sich die Schafe zerstreuen.* (Sach 13, 7)

Matthäus zitiert auch Maleachi: *Seht, ich sende meinen Boten; er soll den Weg für mich bahnen!...* (Mal 3, 1) Für den Evangelisten war klar: Hier ist Johannes der Täufer gemeint. Hätte er die folgenden Worte in seine Überlegungen aufgenommen, wären vielleicht Zweifel aufgekommen. Da heißt es: *Bevor aber der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare Tag, seht, da sende ich zu euch den Propheten Elija. Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden, und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit ich nicht kommen und das Land dem Untergang weihen muss.* (Mal 3, 23-24) Der bedeutende Prophet Elija, der selbst kein Schreiber war – es wurde über ihn geschrieben – lebte im 9. Jhd unter den Königen Ahab und Alajsa, mit denen er große Wortgefechte bestritt, die ihm nicht bloß einmal beinahe das Leben gekostet hätten. Die Wiederkehr großer Persönlichkeiten zur Rettung der Menschheit war im antiken Israel weit verbreitet und hielt sich auch bei uns bis ins Mittelalter.

Sollen wir nun die Propheten zu den Wahrsagern rechnen? Wer sich genauer mit ihnen beschäftigt wird vor allem bei den „zwölf kleinen Propheten“ den gleichen Aufbau finden. Sie gehen von historischen Tatsachen, meist den Kriegen aus. Da diese für das kleine Völkchen der Israeliten ständig tragisch in Not und Verbannung geendet hatten, schließt der Prophet daraus, dass Gott seinem abtrünnigen Volk damit die Strafe für ihren Unglauben auferlegt hat, zu guter Letzt jedoch sein auserwähltes Volk errettet. Das Wirken der Navi'im ist sehr genau in die Zeitgeschichte einzuordnen, da sie eben auf die Ereignisse ihrer Zeit eingehen. Sie schreiben zwar keine Jahreszahlen, doch erwähnen sie: ...den König von Tyrus, am ersten Tag des dritten Monats im elften Jahr, im 37. Jahr nach der Wegführung Jojachims, des Königs von Juda, oder Enil-Merodach, König von Babel, usw. Die Historiker können daher feststellen, wann sie gelebt hatten. Die Propheten kennen also geschichtliche Ereignisse ihrer Zeit, gehen auf diese ein, sagen jedoch nichts voraus. Für die Geschichtsschreibung bergen die Texte der Propheten einen ungeheuren Schatz an Datenmaterial.

Anders verhält es sich bei ihren Visionen. Dafür sind diese kaum eindeutig auslegbar. Stellen wir uns vor, jemand träumt von zwei weißen Tauben. Unser Gehirn verarbeitet verschiedenste Eindrücke. Es sollte nicht verwunderlich sein, dass unsre grauen Zellen sich an die Kleintierausstellung erinnern, die wir vor fünfzig Jahren als Kind einmal besucht haben oder sonst ein Erlebnis mit diesen Vögeln. Just zwei Tage nach dieser Traumnacht kommt unser Sohn und eröffnet uns, dass er heiraten wird. Uns fällt der Traum ein. So meinen wir, diese Hochzeit vorausgesehen zu haben. Manche Visionen – ich denke da besonders an die sogenannte Offenbarung des Johannes – lesen sich, als wären sie im Drogenrausch verfasst worden. Sie sind so kryptisch, dass ich alles in sie

hineindeuten kann. Die Sehnsucht nach Gottesvereinigung steigert sich ins Irrationale, was die Bedeutung von Apokalypsen nicht schmälern soll.

Nicht nur in den Offenbarungen sondern in der gesamten Bibel können wir einen wesentlichen Grundgedanken feststellen. Es ist die Sehnsucht des Menschen auf eine Wiedervereinigung mit Gott. Sie lässt uns von etwas sprechen, das wir nicht erfassen können: Von Gott und der Ewigkeit. Die Verfasser wollen uns sagen: Das, was du hier liest, ist Gottes Wort; Gott hat mir diesen Text selbst diktiert. Jetzt verstehen wir auch, warum wir die Ausführungen nicht begreifen, da wir ja auch Gott nicht erfassen können. Diese Sehnsucht lässt uns aber auch verzweifeln an unsren menschlichen Schwächen, aus denen so viel Böses entsteht, so viel Leid und unermessliche Qual entspringt. Wir Menschen, nur wir unter allen Lebewesen, sind imstande unsre Zukunft in vielen Bereichen vor auszuplanen und vor auszusehen. Ob sie sich dann so gestaltet, wie wir es uns vorgestellt haben, steht auf einem andren Blatt. Dieses ständige Vorausdenken macht uns zu einer rastlosen Spezies.

Wir forschen bis an die Grenzen unsres Universums. Ja, Grenzen; wir kommen an unsre Grenze, an jenen Punkt, wo es absolut nicht weitergeht. Das Ziel der Menschheit ist jener geheime Ort, an den wir gelangen wollen, damit wir endlich ein Ziel erreicht haben. Aber werden wir uns selbst mit dem Erreichen dieses Zieles zufrieden geben? Wird unsre Hoffnung dadurch gestillt sein? Wenn ich einen kahlen Hügel in der Ferne sehe, der mir die Aussicht auf das Dahinter verstellt, keimt in mir der Wunsch, ihn zu erklimmen, um auf der andren Seite etwas Neues zu sehen. Wenn ich dann oben stehe, schaue ich enttäuscht auf den nächsten Berg, der mir die weitere Sicht verstellt. Zurück zu den Propheten!

Es waren also Männer und Frauen, die als Mahner und Tröster ihre Stimmen erhoben haben. Wenn sie auf die bösen Taten ihrer Zeitgenossen hingewiesen haben, machten sie sich sehr unbeliebt, versuchten sie zu trösten, war es ebenso, weil sie für die Erreichung dieses Trostes, die Forderung nach Umkehr verlangt hatten. Ergo, keine leichte Aufgabe.

Was uns immer wieder den Blick auf neue Erkenntnisse verstellt, sind wohl die vielen Paradigmen, die im Laufe der Zeit von Kirchenvätern und Glaubenseiferern aufgestellt wurden und den Status der Unverrückbarkeit – der „ewigen“ Wahrheit – erlangt haben. („Ewigkeit“ muss hier tatsächlich als „Erstarrung“ verstanden werden. Nicht nur meine Religionsgemeinschaft ist gedanklich „erstarrt“; es gibt noch Steigerungen, siehe Islam. Viel Leid haben sie über die Menschheit gebracht; die Wahrheitsfanatiker. Und ich denke, sie haben auch viel Schuld auf sich geladen, weil sie sich, vielleicht unbewusst, zu Gott gemacht haben. Heute ist das Denken befreit von Verfolgung und Tod. Paradigmen aufzubrechen heißt nicht mehr: Achtung, du weichst vom rechten

Glauben ab! Nein, es gilt zu entdecken, zu deuten, was andre vielleicht übersehen haben. Grundprinzip muss jedoch bleiben: Gedanken sind frei! Wir dürfen keinem unsere Gedanken als „Glaubenswahrheit“ (Denken wir einmal über die Eigenartigkeit dieses Wortes nach: glauben/ Wahrheit!) aufzwingen, denn die Wahrheit kennt nur einer, uns bleibt nur das Glauben.

Wir können mit größter Wahrscheinlichkeit sagen, dass diese Männer und Frauen nicht von sich aus Seher gewesen waren, sondern erst von den Nachkommen zu solchen gemacht wurden. Denken wir an das Taubenerlebnis! Die Evangelisten haben Jesaja und andre zu ihren Navi'im gemacht. Auch Jesus reihen wir in die Liste der Propheten ein. Mohamed zählt zu ihnen, obwohl im Koran keine einzige Prophezeiung aufgeschrieben steht, wenn wir auch bei ihm von der Sehnsucht nach Vereinigung mit Allah absehen. Das wünschen wir uns doch alle. Wege zu Gott aufzuzeigen, das war das Ziel aller Propheten. So gesehen wäre es im eigenen Interesse, dass wir alle zu Propheten werden.

Ergänzung

Die Bibel der Juden der Tanach besteht aus der Tora (die fünf Bücher Mose: Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium) sowie dem Teil Nevi'im mit den Propheten Josua, Jesaja, Jeremja, Ezechiel, dem Zwölfapostelbuch, dem Buch der Richter, sowie 1 u. 2 Samuel und 1 u. 2 Könige. Den dritten Teil bilden die Psalmen, Ijob, das Buch der Sprichwörter, die Bücher Rut, Ester, Daniel, Esra und Nehemia, das Hohelied, Kohelet, die Klagelieder sowie Chronik 1 u. 2. Die Makkabäer 1 u. 2, das Buch der Weisheit und das Buch Jesus Sirach finden wir im Tanach nicht; für die Juden sind dies apokryphe Schriften.